

**MDR Aktuell – Kempferts Klima-Podcast**

Mittwoch, 04. Oktober 2023

Thema: Wohnungsnot und Klimaschutz – Was tun?

**Marcus Schödel, Moderator**

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

**Prof. Claudia Kempfert, Expertin**

Professorin für Energiewirtschaft und Energiepolitik an der Leuphana Universität in Lüneburg sowie Leiterin der Abteilung "Energie, Verkehr, Umwelt" am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

**Links zur Sendung:**

dena-Gebäudereport 2023:

[https://www.dena.de/fileadmin/dena/Publicationen/PDFs/2022/dena\\_Gebaeudereport\\_2023.pdf](https://www.dena.de/fileadmin/dena/Publicationen/PDFs/2022/dena_Gebaeudereport_2023.pdf)

**Marcus Schödel**

Hallo und willkommen, ich bin Markus Schödel. In diesem Podcast sprechen wir über die Klimakrise, und zwar mit der renommierten Klimaökonomin Professorin Claudia Kempfert. Sie arbeitet am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung und leitet dort die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt. Hallo, Frau Kempfert.

**Claudia Kempfert**

Hallo, Herr Schödel.

**Marcus Schödel**

Unser Thema heute ist „Bauen“. Die Bundesregierung hat bekanntgegeben, dass die Energiestandards für Neubauten nicht verschärft werden, obwohl das eigentlich geplant war. Heißt: Beim Klimaschutz wird gespart, um die Baukosten möglichst niedrig zu halten. Gibt es da nicht andere Maßnahmen, oder vielleicht sogar bessere Maßnahmen? Außerdem beschäftigen wir uns mit einem neuen Förderprogramm, gedacht für E-Auto-Ladestationen, Solaranlagen und Batteriespeicher. Das Programm ist extrem beliebt, aber ist es auch wirklich sinnvoll? Und dann beantworten Sie, Frau Kempfert, noch eine Frage von zwei Festivalbesuchern, die uns regelmäßig zuhören. Die wollen nämlich wissen: Woran erkennt man, ob ein Festival eine gute oder eine schlechte Klimabilanz hat? Bevor wir loslegen, noch der

Hinweis: Diesen Podcast bekommen Sie werbefrei in der App der *ARD Audiothek* und überall dort, wo es Podcasts gibt.

01:21

**Marcus Schödel**

Frau Kempfert, in Deutschland fehlen hunderttausende Wohnungen. Das merkt man vor allem in den Großstädten. Sie leben und arbeiten in Berlin. Haben Sie das selbst erlebt, wie groß dieses Problem ist, oder bekommen Sie das vielleicht mit, durch Freunde oder Kollegen?

**Claudia Kempfert**

Ja, durchaus. Also ich arbeite am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Da sind auch viele Menschen, die regelmäßig zu uns kommen, auch Gäste aus aller Welt, und die berichten schon, dass es extrem schwierig ist, für gewisse Zeit eine bezahlbare Wohnung zu finden. Freunde und Bekannte ganz sicherlich auch. Und wir arbeiten auch forschungsseitig an diesem Thema. Kollegen beschäftigen sich damit, wie man eben damit umgehen kann, dass mehr Wohnungen auch nach Berlin kommen können. Die Mietpreissteigerungen spielen da häufig auch eine Rolle. Und auch das Thema Enteignung gibt es ja auch in Berlin. Auch damit beschäftigen sich die Kollegen da forschungsseitig, darauf Antworten zu finden. Insofern begegnet mir dieses Thema andauernd.

**Marcus Schödel**

Dass es da ein Problem gibt ja, das weiß auch die Politik. Die Bundesregierung spricht sogar von der größten Wohnungsnot seit 20 Jahren. Schon im Wahlkampf hat Bundeskanzler Olaf Scholz versprochen, pro Jahr werden 400.000 Wohnungen gebaut. Bisher hat er sein Versprechen nicht halten können. Im letzten Jahr sind nicht mal 300.000 Wohnungen fertiggestellt worden, in diesem Jahr werden es wahrscheinlich noch weniger. Das hat sich Scholz sicherlich anders vorgestellt, und deshalb hat es jetzt einen Baugipfel gegeben. Regierung, Bau- und Wohnungswirtschaft, Gewerkschaften und Mieterverbände haben sich getroffen und überlegt, was zu tun ist. Und herausgekommen ist ein 14-Punkte-Plan. Frau Kempfert, aus ihrer Sicht: Was sind so die wichtigsten drei Punkte, die man auf jeden Fall erwähnen muss?

### **Claudia Kemfert**

Naja, also vor allen Dingen, dass die Ampel das Thema Klimaschutz in Gebäuden abgeräumt hat. Also da geht es um abgeschwächte Energiestandards für Neubauten, also die Einführung des höheren Effizienzstandards ab 2025, der geplant war, wird ausgesetzt. Dann soll es irgendwie noch zinsgünstige Baukredite geben und Sonderabschreibungen für neue Wohngebäude. Also das ist eher so ein Entlastungspaket für die Baubranche an sich, als wirklich ein effektives Programm für Klimaschutz, würde ich sagen. Das wären so die drei Punkte, die mir da aufgefallen sind, zumindest am meisten.

### **Marcus Schödel**

Interessant fand ich ja irgendwie noch, weil Sie diese Förderprogramme erwähnt haben, dass Büros zu Wohnungen umgebaut werden sollen. Da stehen ja jetzt viele leer, weil viele Angestellte im Homeoffice arbeiten. Aber Sie haben es eben mit erwähnt: Ein wichtiger Punkt auf dem Baugipfel war, dass die energetischen Vorschriften für Neubauten nicht weiter verschärft werden. Im kommenden Jahr sollte ja eigentlich der Effizienzstandard EH 40 gelten. Das stand auch im Koalitionsvertrag. Jetzt bleibt es dabei, dass Neubauten nur den schwächeren Standard EH 55 erfüllen müssen. Der Grund ist, dass die Bundesregierung verhindern will, dass die Baukosten weiter steigen. Frau Kemfert, nicht jeder hat jetzt auf dem Schirm, was diese Standards bedeuten. Vielleicht können Sie noch mal kurz erklären, wofür steht das EH und was bedeutet diese Zahl dahinter?

### **Claudia Kemfert**

Das EH steht für Effizienzhausstufe und gibt die Klasse der Energieeffizienz an. Diese Kennzahl 40 gibt an, dass das Effizienzhaus nur 40% Primärenergie benötigt, verglichen mit einem sogenannten Referenzgebäude und das wird festgelegt im Gebäudeenergiegesetz. Und dann gibt es auch noch einen sogenannten Transmissionswärmeverlust, der nur bei 55% des Referenzgebäudes liegen darf. Das heißt, der bauliche Wärmeschutz ist insgesamt um 45% besser. Und dabei gibt eben diese Kennzahl an, wie energieeffizient ein Gebäude im Vergleich ist, zu einem sogenannten Referenzgebäude. Und zwei wesentliche Faktoren sind

da wichtig: Also einmal der Gesamtenergiebedarf des Gebäudes, der Immobilie für Strom und Wärme, was man im Fachjargon so Primärenergiebedarf nennt, und auch die Wärmedämmung der Gebäudehülle. Und das ist eben dieser Transmissionswärmeverlust. Je niedriger die Kennzahl ist, umso höher ist der energetische Standard des Gebäudes. Und deswegen nennt man das so. Man kennt vielleicht auch noch dieses Effizienzhaus 55 Standard. Was viele noch aus der Vergangenheit kennen, wo man eben dann entsprechend mit Wärmedämmung oder Einsatz von Wärmepumpen, Solaranlagen, Holzheizungen usw. diese Ziele erreichen kann. Aber dafür steht eben diese Kennzahl. Und das will man jetzt aussetzen, also dieser höhere Effizienzstandard, der ab 2025 hätte gelten sollen. Das halte ich im Übrigen für nicht so gut, um nicht zu sagen für falsch, dass man das aussetzt. Das ist auch tatsächlich unsinnig, weil es geht ja nur –

### **Marcus Schödel**

Genau das hätte ich Sie ja jetzt gefragt. Also was bedeutet denn das jetzt für den Klimaschutz in Deutschland, wenn jetzt dieser neue Standard nicht kommt, wie im Koalitionsvertrag vorgesehen?

### **Claudia Kemfert**

Ja, das ist für den Klimaschutz wirklich schlecht, weil man damit dann die Klimaziele wird im Gebäudesektor nicht mehr erreichen können. Also, ich habe das Programm eher so wahrgenommen, dass es eher eine Profitsicherung ist, für die Immobilienbranche. Und es vermittelt mal wieder den Eindruck, dass Klimaschutz nur etwas ist, wenn es gute Zeiten gibt. Und es vermittelt den Eindruck, es ist teuer, und das ist hier tatsächlich nicht der Fall. Also wenn man sich anguckt, auch die Kosten, die Baukosten, die etwa steigen, wenn man so einen höheren Energieeffizienzstandard hat, von EH 55 vormals, auf EH 40, dann hat man hier Baukostensteigerungen von fünf bis maximal zehn Prozent der Bausumme. Das ist jetzt nicht nichts, aber es ist keine riesige Zahl. Und das jetzt auszusetzen, mit der Begründung „Es ist zu teuer“, das ist einmal grundfalsch, das muss man an der Stelle noch mal deutlich sagen. Und hier geht es ja um Bezahlbarkeit von Wohnraum. Da müsste man auch sehr viel

mehr und andere Dinge tun, insgesamt Mieterschutz usw. Wohnungsbau, Sie haben eben auch die Verdichtung angesprochen, solche Dinge, Umwidmung und so, das geht in die Richtung. Aber jetzt beim Klimaschutz ist das wirklich nicht sinnvoll, weil man damit die Klimaziele wird kaum noch erreichen können. Und das gibt die Bundesregierung ja sogar selber zu. Da gibt es so Szenarien, die die Bundesregierung da auch in Auftrag gegeben hat, vom Öko-Institut, die selber errechnet haben, dass man die Klimaziele wird nicht mehr erreichen können. Also da gibt es so eine so eine Lücke, die die da auch errechnen, auch vom Projektionsbericht. Da gibt es auch den Expertenrat der Bundesregierung, die auch alle sagen, es gibt keine Zielerreichung im Gebäudesektor. Da spricht man eben von 11 bis 50 Millionen Tonnen Zielverfehlung CO<sub>2</sub>-Treibhausgasemissionen, die damit nicht erfüllt werden. Das Öko-Institut spricht sogar von bis zu 96 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>, die man drüber ist, über das eigentliche Ziel. Und das ist natürlich hochproblematisch und auch nicht kompatibel mit dem Klimaschutz. Und damit wird man ganz sicher die Klimaziele im Gebäudesektor nicht erreichen können und wird auch kaum Möglichkeiten haben, eine Überkompensation in anderen Sektoren – der Verkehrssektor liefert ja auch nicht – also insofern droht eben auch das Klimaziel 2030 insgesamt nicht erreicht zu werden.

09:20

#### **Marcus Schödel**

Ich glaube, was unstrittig ist, ist ja, dass die Baukosten sinken müssen. Die Deutsche Energieagentur *dena* gibt jedes Jahr so ein Gebäudereport heraus und da kann man sehen, die Baukosten sind seit 2009 gestiegen, und zwar deutlich. 2009 lagen die Baukosten noch bei rund 1400 Euro pro Quadratmeter. Jetzt sind es über 1800 Euro. Und jetzt soll eben wieder beim Klimaschutz gespart werden, was Sie ja eben kritisiert haben. Aber wenn nicht beim Klimaschutz, wo sollte Ihrer Meinung nach sonst gespart werden? Sie haben ja eben schon ein paar Andeutungen gemacht, wie bekommen wir die Baukosten in Deutschland nach unten? Wofür würden Sie am ehesten plädieren, wie man das schaffen kann?

#### **Claudia Kemfert**

Also die Kostensteigerungen entstehen ja in erster Linie durch hohe Zinsen, auch durch gestiegene Baustoff-Kosten, Materialengpässe, auch Fachkräftemangel, auch zu geringe Installationskapazitäten und da müsste man dann eher ran. Bei den Zinsen wird es eher schwieriger, weil man ja insgesamt in so einer ökonomischen Lage ist. Aber was man sich vorstellen kann, sind diese Kapazitätsengpässe eher in den Griff zu bekommen und damit auch die Kosten zu senken, bspw. über einen koordinierten Ausbau der Produktions- und Installationskapazitäten, im Sinne einer konzertierten Aktion, wo man dann eine Abstimmung hat, zwischen Produzenten, auch Vorleistungsgüterherstellern, mit Dämmstoffherstellern, oder Fensterherstellern und diesen Firmen und dann auch Absprachen zu treffen. Oder dass man dann auch Fördermittel einrichtet, die beim Aufbau von Material- und auch Handwerkerkapazitäten effizient eingesetzt werden können und damit eben diesen Kostenfaktor zumindest nach unten zu bekommen. Fachkräftemangel ist ein ganz schwieriges Thema. Also, da sind wir ja auch politisch an so einem anderen Themenfeld dran. Aber auch das ist hier wichtig. Aber bei den Kapazitäten, da kann man sicherlich ansetzen, auch schaffen, dass die Kosten da etwas runtergehen und eben auch die Art und Weise, wie man baut. Und Baudichten, usw. Das sind dann so Beispiele, wo man auch tatsächlich die Kosten eher senken kann.

#### **Marcus Schödel**

Die Bundesregierung hat ja noch ein paar andere Maßnahmen angekündigt, um die Baukosten zu senken, z. B. sind ja Änderungen beim seriellen und modularen Bauen geplant. Wenn ein Gebäudetyp in einem Bundesland genehmigt wird, dann soll die Genehmigung auch in allen anderen Bundesländern gelten. Also sowas ist ja durchaus sinnvoll.

#### **Claudia Kemfert**

Genau. Ja, sowas ist absolut sinnvoll. Serielles Bauen, was die Kosten auch nach unten bringt, dass man sich abspricht und sieht, wo sind Beispiele, oder wo kann man auch gemeinschaftlich die Kosten senken? Aber eben beim Klimaschutz anzusetzen, oder bei den höheren Energiestandards, ist sowas von grundfalsch, weil

wenn Sie jetzt noch nach alten Effizienzstandards bauen, dann ist das Gebäude ja gar nicht in dem Sinne zukunftsfähig, weil der Gebäudewert sich auch sehr schnell nach unten bewegen wird, denn die Standards erhöhen sich ja, und je weniger Energie ein Gebäude verbraucht, desto höher ist auch der Marktwert. Und es empfiehlt sich wirklich heute, wenn man neu baut, nach den höheren Effizienzstandards zu bauen, und das auch umzusetzen. Aber man muss noch mal deutlich sagen: Das ist ja nur ein sehr, sehr geringer Teil der Bauten, die Neubauten sind. Also Sie haben eingangs richtigerweise gesagt, 400.000 neue Wohnungen sollen gebaut werden. Aber viel wichtiger ist der Altbaubestand, wo wir ran müssen, wo auch energetisch saniert werden muss. Und da geht es um 19 Millionen Wohngebäude und 43 Millionen Wohnungen. Hier sind wir deutlich in einer größeren Größenordnung. Um die geht es dann eher. Aber politisch streiten wir jetzt über einen Effizienzstandard von 1% der Neubauten, die wir in diesem Land haben, wo wir dann auch nicht-zukunftsfähige Gebäude bauen oder zulassen wollen. Und die eigentliche Problematik ist der Altbaubestand und die Themen da. Und das geht so ein bisschen am Thema vorbei, was wir da jetzt aktuell politisch wieder mal diskutieren.

#### **Marcus Schödel**

Zum Zustand der deutschen Gebäude kommen wir auch noch zu sprechen. Bleiben wir noch mal bei dem Effizienzstandard: Ich habe nämlich eine sehr interessante Aussage gefunden, und zwar vom Eigentümerverband „Haus und Grund“, genauer gesagt vom Verbandspräsidenten Kai Warnecke. Und der hat damit gar kein Problem, dass bei den Effizienzstandards alles beim Alten bleibt. Und interessant finde ich vor allem seine Argumentation, hören wir mal rein in das Interview, das er dem ZDF gegeben hat:

#### **Kai Warnecke**

*„Man sieht es ja gut an diesem Beispiel, EH-40-Haus: Das wäre ja ein sehr, sehr niedriger Energiestandard, der dann notwendig ist, wenn man tatsächlich mit fossilen Brennstoffen heizt. Jetzt haben wir aber die Situation, dass wir umsteigen, auf erneuerbare Energien und dann ist ein derart niedriger Standard überhaupt nicht*

*erforderlich, denn man heizt ja mit erneuerbaren Energien. Und dann passt auch ein EH-55-Haus.“*

#### **Marcus Schödel**

Jetzt kann man sagen: Okay, ja, das ist der Präsident eines Eigentümerverbands. Das ist klar, dass der so etwas sagt. Aber auch der Grüne Wirtschafts- und Klimaschutzminister Robert Habeck argumentiert so. Er meint, nächstes Jahr kommt sowieso das Gebäudeenergiegesetz, dann ist sichergestellt, dass wir klimafreundlich heizen, also vor allem mit Solar- und Windstrom. Und dann ist ja letztlich egal, ob wir viel oder wenig Energie verbrauchen. Das habe ich jetzt mal sehr frei wiedergegeben. Ich finde, das ist doch eine Argumentation, die kann man ja durchaus nachvollziehen. Zumindest als ich das gehört habe, dachte ich: Na gut, irgendwie klingt das doch logisch.

#### **Claudia Kemfert**

Ja, ich finde es irgendwie nicht so ganz logisch. Ich finde es eher erstaunlich. Es geht ja gar nicht um die gewählte Energieform, sondern es geht um den Effizienzstandard. Das heißt, man soll da weniger Energie verbrauchen. Je effizienter ein Gebäude ist, desto weniger Energie muss ich doch zuliefern und desto geringer auch die Kosten. Und ich habe es ja eben schon gesagt, jetzt reden wir hier über Neubauten. Wer sich heute beim Bau eines Wohnhauses jetzt mit den Mindeststandards des Gebäudeenergiegesetzes begnügt, der läuft doch Gefahr, dass die neue Immobilie bereits kurz nach Fertigstellung bautechnisch überholt ist. Und das ist doch das eigentliche Problem. Und der höchstzulässige Energieverbrauch entspricht doch schon seit vielen Jahren auch gewöhnlich, auch in den Neubauten, den höheren Energiestandards. Wer heute noch so baut... Das ist doch gar nicht mehr zeitgemäß. Und dann ist so eine Immobilie sehr schnell gar nicht mehr zukunftsfähig und verliert an Wert. Also, da wundere ich mich schon über die Argumentation, jetzt auch der Immobilienwirtschaft selber, die sich damit aus meiner Sicht ja eher benachteiligen. Und noch mal: Die Kosten jetzt auch bei den Energieeffizienzstandards, die sind ja im Vergleich gar nicht so viel höher. Fünf bis zehn Prozent haben wir da Kostensteigerung. Und das erschließt sich mir überhaupt gar nicht. Und dass

man jetzt darüber redet, klar, dass da jetzt Wärmepumpen reinkommen oder Solarenergie oder was auch immer, also erneuerbare Energien, das ist natürlich richtig und auch wichtig und auch gut. Aber auch da, selbst da ist es doch immer besser, weniger Energie zu verbrauchen. Also da erschließt sich mir erstens die Logik nicht, und ich finde es erstaunlich, dass da die Gebäudewirtschaft selber so argumentiert, weil sie sich aus meiner Sicht damit tatsächlich benachteiligt.

### **Marcus Schödel**

Sie haben jetzt sehr mit den Kosten argumentiert, aber letztlich rein aus der Sicht vom Klimaschutz, ist es doch selbst wenn ich viel Energie verbräuche, relativ egal, wenn die aus Solar- und Windstrom gewonnen wird. Das ist ja so ein bisschen der Punkt. Ich will jetzt um Gottes Willen nicht nerven, aber das ist doch die Argumentation. Die Kosten, das verstehe ich, was Sie gesagt haben, aber rein aus Klimaschutzsicht, ist es doch letztlich egal, wenn ich viel verbräuche, wenn das von Solar und Wind kommt.

### **Claudia Kemfert**

Ja, also grundsätzlich ist das nicht falsch. Also klar, dann verbraucht, oder produziert man keine Treibhausgasemissionen, das ist richtig, aus Klimaschutzgründen. Aus Energiesystem-sicht ist es überhaupt nicht egal, weil wir reden schon über ein sehr fragiles Energiesystem am Ende des Tages. Also klar, kann man dann selber Strom erzeugen, auch mit der Solarenergie, aber bleibt dann immer auch noch angewiesen auf Strom, der aus den Netzen kommt. Und insofern spielt es dann schon eine Rolle für die Gesamtenergiesicht, wo ich wirklich sparsam mit Energie umgehen muss. Überall, egal an welcher Stelle – ist immer so mein Plädoyer, ob es jetzt bei der Wärmepumpe ist, die effizienter ist, als Wasserstoff, oder auch im Verkehrssektor – nirgendwo mehr Energie verschwenden. Und für mich ist jetzt so ein Haus, was man erbaut für mehrere Jahrzehnte und dann sagt, man baut doch nach schlechteren Energieeffizienzstandards, wirklich nicht logisch und auch nicht gut fürs Energiesystem insgesamt und auch nicht gut für die eigenen Energiekosten, die dann auch noch mal wieder höher sind. Also, so aus Gesamtsicht, habe ich da meine Logikprobleme. Aber aus Klimasicht,

wenn man dann weg ist, von Öl und Gas, ist das erstmal richtig. Aber man muss auch so ein bisschen die Gesamtenergiesicht haben. Also je effizienter immer, desto besser. Es ist klar, wenn man weniger Treibhausgase produziert, ist das so. Aber aus Gesamtenergiesicht ist es wichtiger, dass man weniger Energie verbraucht, egal an welcher Stelle. Und deswegen habe ich da eher so einen übergeordneten Blick noch auf die Dinge.

18:46

### **Marcus Schödel**

Es gibt ja noch ein Argument von Habeck und da geht es diesmal um die EU. Die bastelt ja ebenfalls an einer Gebäuderichtlinie. Im März hat das EU-Parlament eine Richtlinie beschlossen. Jetzt gibt es noch Verhandlungen mit den Mitgliedstaaten. Und Habeck hat gemeint, solange diese Gebäuderichtlinie der Europäischen Union noch nicht da ist, macht es keinen Sinn, die Standards in Deutschland zu erhöhen. Ich meine, es ist natürlich komisch, dass dem Minister das erst jetzt auffällt. Aber grundsätzlich ist es doch erst mal richtig, dass man erst die EU-Vorgaben abwartet und dann das deutsche Recht anpasst und nicht andersrum, oder?

### **Claudia Kemfert**

Naja, aber die EU-Ziele, die stehen ja schon seit Langem fest und wir haben uns ja zu dem Pariser Klimazielen verpflichtet und müssen im Gebäudesektor dringend etwas tun. Da sollte man jetzt nicht mehr Abwarten und dann sagen, jetzt haben wir noch EU-Vorgaben, die wir irgendwann dann erfüllen müssen. Und die falschen Prioritäten aus Deutschland, dass wir da jetzt eben die ablehnende Haltung auch haben, gegenüber diesen EU-Zielen, den Gebäudeenergiestandards. Das geht natürlich auch ein, in die Verhandlungen in Europa. Und deswegen hat Deutschland das auch mit selbst in der Hand, was davon am Ende erreicht wird, oder nicht. Und das andere ist noch, wir haben die *Effort-Sharing-Regulation*, da will ich mal daran erinnern, dass wenn Deutschland im Gebäudesektor die Emissionsminderungsziele verfehlt, muss es Zertifikate zukaufen. Aber das ist in der sogenannten *Effort-Sharing-Richtlinie* drin. Und dann haben wir hohe Kosten, die wir bezahlen müssen, die ganze Zeit. Und

wenn wir es nicht schaffen, im Gebäudeenergiesektor die Emissionen nicht schnell runterzubringen, und dazu gehört da eben auch, solche Effizienzstandards, dass man die schnell umsetzt. Dann müssen wir Geld bezahlen und da hat das Öko-Institut ja auch schon Zahlen veröffentlicht, die jetzt bei Zielverfehlung richtig teuer werden. Es kommt immer darauf an, wie hoch der CO<sub>2</sub>-Preis in Europa ist und wer uns die verkauft, die zusätzlichen Zertifikate. Aber da stehen Kosten im Raum, dass 40 bis 90 Milliarden Euro gezahlt werden müssen, wenn die Emissionen im Gebäudesektor hoch sind. Das heißt, ich halte es für sinnvoll, dass man den EH-40-Standard jetzt beibehält und nicht auch ständig wieder diese Hin- und Her-Gestalterei, also, die hier wieder aussetzen, da auf Zuruf, Immobilienwirtschaft ruft was zu, wir machen das, setzen das um. So geht es, finde ich, jetzt irgendwann auch nicht mehr, sondern auch diese Sachen erstmal beibehalten. Es gilt ja nur für Neubau und es ist sinnvoll und nicht mehr abwarten, in Europa, bis da irgendwas passiert.

21:16

#### **Marcus Schödel**

An den Effizienzstandards will die Bundesregierung erst einmal nicht rütteln, es sei denn, sie hört diesen Podcast und entscheidet sich noch einmal um. Aber sie will die Baustoffe stärker in den Blick nehmen. Zumindest hat das Wirtschaftsminister Habeck angekündigt. Im kommenden Jahr wird das Vergaberecht überarbeitet. Wenn öffentliche Aufträge vergeben werden, sollen die Baustoffe eine größere Rolle spielen, sprich: nachhaltiger werden. Im aktuellen *dena*-Gebäude-Report, den ich ja vorhin schon erwähnt habe, kann man nachlesen, dass sich bei den Baustoffen in den letzten Jahrzehnten nicht wirklich viel verändert hat. Gebaut wird vor allem mit Stahl, Beton und Ziegel. Frau Kempf, Holz hat zwar zugenommen, spielt aber immer noch eine untergeordnete Rolle. Müssen wir mehr mit Holz bauen oder welcher Baustoff wäre denn aus ihrer Sicht der Baustoff der Zukunft?

#### **Claudia Kempfert**

Naja, also Beton ist eben sehr CO<sub>2</sub>-intensiv, das hatten Sie gerade schon gesagt, das ist ein sehr klimaschädlicher Baustoff. Das wäre

schon schön, wenn wir da weniger von verbrauchen würden. Allein die Zementindustrie ist für rund 7% des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoßes verantwortlich. Also das ist schon viel. Eine große Menge. Aber Holz hat tatsächlich Vor- und Nachteile. Einerseits, bei Holz ist ein Vorteil, es ist eine gute Dämmung. Man hat einen optimalen Energieeffizienzstandard, hat für so ausgeglichene, auch milde Lufttemperatur dann in den Gebäuden und senkt auch tatsächlich die Heizkosten. Das ist gut da dran. Und es hat auch gesundheitliche Vorteile, gerade für Allergiker und Asthmatiker, weil es eben, wenn es jetzt unbehandelte Holze sind, tatsächlich die Luft sehr schadstofffrei hält. Das ist das eine. Aber Holz ist ein natürlich nachwachsender Rohstoff, hat hohe CO<sub>2</sub>-Speicherkapazitäten, auch eine gute Ökobilanz. Aber wir wissen ja, im Zuge des Klimawandels, wir brauchen CO<sub>2</sub>-Senken, das heißt, möglichst viel Holz. Wir versuchen ja auch, Holz nachzupflanzen, möglichst viel Holz zu haben, möglichst viele Wälder. Das heißt, wenn wir die jetzt abholzen im großen Stil und das dann noch zu Holzverknappung führt, wie es teilweise jetzt schon der Fall ist, weil die Nachfrage so stark steigt und die Holzpreise hochgehen, dann ist das auch im Zuge der Klimakrise nicht wirklich so toll. Das heißt, wir sehen ja auch im Moment, die Wälder vertrocknen. Holz als Baustoff im großen Stil sehe ich daher eher kritisch, das ist eher problematisch. Aber es gibt da andere Möglichkeiten und andere Alternativen.

#### **Marcus Schödel**

Welche wären das?

#### **Claudia Kempfert**

Z. B. Hanfbeton ist sowas, was auch interessant ist...

#### **Marcus Schödel**

Das hört sich sehr interessant an.

#### **Claudia Kempfert**

Also das ist so eine Verbindung mit Hanfschäben, wenn ich das richtig weiß, so Leichtholzteile und Hanfpflanzen, zusammen mit Naturkalk. Das gibt dann so einen Baustoff, Hanfkalk, oder auch Hanfbeton. Da kann man mal im Internet gucken, sind ganz schöne Gebäude, die da schon mit gebaut sind. Und Hanfbeton ist quasi ideal, auch für Anwendungen im Bereich

des ökologischen Bauens und hat sehr wenig sogenannte graue Energie und hat sogar eine negative CO<sub>2</sub>-Bilanz. Das heißt Hanfbeton bindet mehr CO<sub>2</sub>, als dass es abgibt. Also kann man so leicht verbauen, kann viel Feuchtigkeit absorbieren und hat daher auch so ein gutes Isolations- und Schalldämpfungsvermögen. Allerdings mangelt es Hanfbeton an Druckfestigkeit. Also, wenn das Material in mehrgeschossigen, so Massivbauten eingesetzt werden soll, braucht es also zusätzliche Stützung. Das heißt, das ist so ein bisschen der Nachteil da dran. Und die Kosten für Hanfbeton sind etwas höher, als für normales Beton. In Deutschland ist Hanfbeton nicht so weit verbreitet, in England aber dafür, Italien, meines Wissens auch Niederlande. Die nutzen das schon häufiger. Es gibt auch Fertigbauten aus Hanfbeton, hatte ich mal gesehen. Das ist so eine andere Möglichkeit. Lehm ist natürlich auch noch immer zu nennen. Lehmbauten, das kennt man vielleicht noch so von früher. Bambus könnte man auch noch nennen. Da gibt es auch so was wie Geopolymerbeton. Also, Geopolymerbeton ist so ein industrielles Nebenprodukt aus Asche, Reishülsen, Schlacken, Silikatstaub, wo man dann eben auch so eine Art Beton draus herstellen kann. Hat dann auch deutlich weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen. Und die Bauweisen damit sind wohl relativ gut. Es gibt ein spektakuläres Gebäude, das *Brisbane West Wellcamp*, der Flughafen in Brisbane, wo Geopolymerbeton eingesetzt wurde. Es ist das größte Bauvorhaben, oder der größte Bau weltweit, wo, ich glaube, über 100.000 Tonnen Geopolymerbeton eingebaut wurden. Also wenn man mal im Internet schaut, dann gibt es da so ganz spektakuläre Ansätze und auch Bauten, die man anschauen kann, an Alternativen zu Beton. Also ökologisches Bauen, das ist ganz spektakulär. Da gibt es nur wenig Beispiele. Aber die, die man sieht, die sind hochinteressant.

27:00

#### **Marcus Schödel**

Also ein Appell an die Bauindustrie, da etwas mehr zu wagen. Sie haben das ja vorhin gesagt, dass wir in Deutschland nicht nur über die Neubauten diskutieren müssen, sondern auch über den Altbestand. In welchem Zustand sind denn die deutschen Gebäude insgesamt, wenn man sie mit anderen Ländern vergleicht, z. B.

mit anderen EU-Ländern? Stehen wir trotz aller Probleme bei der Energieeffizienz vergleichsweise gut da, oder bewegen wir uns da im Mittelfeld? Oder sind wir sogar eher Schlusslicht?

#### **Claudia Kemfert**

Naja, wir sind so eher Mittelfeld. Also, was den Energieverbrauch von Wohnungen angeht, da sind wir im Mittelfeld. Viele südosteuropäischen Staaten, wie auch Ungarn, Kroatien, Italien, Belgien, die verbrauchen sehr viel mehr Energie, auch in den Wohnungen. Skandinavische Länder, das kennt man ja, wie Finnland, Schweden, Estland, Litauen, die sind deutlich, deutlich besser. In vielen Ländern sind auch die Sanierungsraten für Altbauten sehr viel höher, als in Deutschland. Spanien macht im Moment sehr, sehr viel, aber auch Polen, Österreich. Portugal macht da sehr, sehr viel. Also, da gibt es auch das Programm der EU: *MAKING OUR HOMES AND BUILDINGS FIT FOR A GREENER FUTURE*. So nennt das die EU, die da auch Fördergelder bereitstellt, dass man da eben weniger Energie verbraucht, und die Energie dann möglichst erneuerbar ist und da auch wirklich so ein Programm auf den Weg gebracht hat, um diese Effizienzrichtlinie, um die es ja geht, der Streit aktuell, die wir eigentlich schon im letzten Frühjahr umgesetzt haben, die auch mit Leben zu füllen. Und das tun auch einige Länder schon, tun sich da nicht so schwer wie Deutschland. Manche diskutieren viel, manche machen aber auch sehr viel, gerade weil Europa da ja einiges fördert. Und letztendlich müssen wir auf höhere Energieeffizienzklassen – also Europa schlägt da jetzt D vor, und viele Gebäude sind in der Klasse G, also gerade auch in Südosteuropa ist das so, und die bauen um und haben deutlich bessere Energieeffizienzstandards mittlerweile schon. Deutschland ist da im Mittelfeld.

#### **Marcus Schödel**

Noch nur noch mal zur Erklärung: G ist ganz schlecht? Und A wäre das beste? Bei diesen ganzen Standards kommt man schnell durcheinander. Also G ist schlecht und A ist gut?

#### **Claudia Kemfert**

Ja, Sie haben recht. Man muss sich das ein bisschen vorstellen wie diese Effizienzklassen am Kühlschrank, die manche vielleicht kennen, wenn Sie die kaufen. Da gibt es ja so grün bis

rot und A+ ist sehr, sehr gut und G ist ganz schlecht und H ist ganz, ganz schlecht. Und D ist jetzt so der Standard, der angestrebt werden soll in Europa, wo jetzt auch dieser Streit drum ging, dass die Pläne des EU-Parlaments ja vorsehen, diesen Standard D erreichen zu müssen. Und die Frage ist eben, müssen wir das? Oder gibt es da jetzt so eine Anpassung, dass wir da irgendwie uns einigen, auf keinen „Sanierungszwang“ oder was die Immobilienbranche ja irgendwie so tituliert, sondern dass wir eher sehen, dass wir Anstöße geben, da schneller zu sanieren. Und in vielen europäischen Ländern passiert da sehr viel, auch durch die Förderungen, die da jetzt aktuell stattfinden. Und da sollte Deutschland nicht ins Hintertreffen geraten, sondern auch als Teil eben dieses *Fit for 55* Programms ordentlich mitmachen.

30:20

#### **Marcus Schödel**

Aber die Gedankenstütze mit dem Kühlschrank, die ist nicht schlecht. Die werde ich mir auf jeden Fall merken.

Dann möchte ich an dieser Stelle noch einen Podcast empfehlen, der eine wunderbare – und diesmal passt es richtig, richtig gut – Ergänzung zu unserem Podcast ist. Der heißt *Sanieren mit Plan* und produziert wird der von unseren Kolleginnen und Kollegen von *MDR Thüringen*. In dem Podcast kommen Energieberater zu Wort, Heizungsbauer und Solaranlagen-Spezialisten. Und die erklären wirklich bis ins Detail, was man beim Sanieren beachten muss. Also welche Heizung eignet sich für welches Haus? Müssen wirklich alle Wände gedämmt werden? Oder wie komme ich am besten an Fördergeld? Diese Fragen beantworten Experten, die aus der Praxis kommen und die Erfahrung haben. Den Podcast *Sanieren mit Plan* finden Sie kostenlos in der *ARD Audiothek* und überall dort, wo es sonst noch Podcast gibt.

#### **Claudia Kemfert**

Aber das klingt doch spannend! Also da werde ich auf jeden Fall Reinhören. In Ergänzung zu dem, was wir heute besprochen haben, passt das doch super.

#### **Marcus Schödel**

Also, wer wirklich irgendetwas in Richtung mit

Sanieren zu tun hat, ob es jetzt ein Eigenheimbesitzer oder Mieter ist, die erklären dort wirklich bis ins Detail, was man da beachten muss. Also ich habe mir die Folgen angehört, kann ich wirklich nur empfehlen.

31:49

Dann kommen wir als nächstes Mal zu einem sehr, sehr glücklichen Verkehrsminister. Bundesverkehrsminister Volker Wissing. Der hat nämlich ein Förderprogramm an den Start gebracht, das, so kann man das sagen, richtig erfolgreich war. Eigenheimbesitzer bekommen bis zu 10.200 Euro, wenn sie eine Ladestation für Elektroautos installieren und das in Kombination mit einer Solaranlage und einem Solarstromspeicher. Beantragen konnte man die Fördermittel im Internet über das Kundenportal der Förderbank KfW. Und das war gleich nach dem Start überlastet. Der Fördertopf in Höhe von 300 Millionen Euro war sofort leer. Nach nicht mal 24 Stunden musste das Programm gestoppt werden. Für den Verkehrsminister ein klarer Erfolg, kann man sagen. Er hat sich dann ja auch gleich mal vor die Kameras gestellt und sich selbst auf die Schulter geklopft.

#### **Volker Wissing**

*„Wir haben das Programm offensichtlich genau so designt, dass die Menschen begeistert sind davon. Das hat uns einerseits gefreut, aber es ist natürlich schade, dass nicht alle zum Zug gekommen sind, die zum Zug kommen wollten. Aber es wird eine zweite Runde geben.“*

#### **Marcus Schödel**

Und in dieser zweiten Runde verteilt die Bundesregierung dann noch mal 200 Euro. Frau Kemfert, viele Millionen Euro für Solaranlagen, Solarstromspeicher und Ladestation. Ihr Herz müsste doch eigentlich hüpfen vor Freude, genau wie das von Herrn Wissing.

#### **Claudia Kemfert**

Ja, leider nicht ganz so. Grundsätzliches ist es ja nicht falsch. Das geht mal in die richtige Richtung. Das ist ja wirklich mal etwas, wo man den Verkehrsminister auch loben muss. Und nicht nur immer für Dinge, die da irgendwie gar nicht gut laufen. Aber dennoch finde ich es nicht so gelungen und habe dafür ein paar Gründe. Also es geht darum...



**Marcus Schödel**

Also sie schütten Wasser in den Wein?

**Claudia Kemfert**

Ich schütte ein bisschen Wasser in seinen Champagner, den er da sich gerade selbst aus- geschenkt hat und vor laufender Kamera ge- trunken hat. Es ist ja so, dass diese Eigenerzeu- gung und Nutzung von Solarstrom und auch für Elektrofahrzeuge in selbstbewohnten Wohngebäuden gefördert werden. Also da konnten jetzt bis zu 10.000 Euro knapp, oder etwas mehr, für Eigenheimbesitzer beantragt werden. Das heißt, Inhaber einer Photovoltaik- anlage, Inhaber eines Elektroautos und eines Batteriespeichers, die dann aber auch nur die- sen Strom, den sie selber erzeugen, selber nut- zen, das heißt, sich auch keinen zusätzlichen Strom aus dem Netz holen und die Anlage dann auch dementsprechend klein planen, da- mit diese Rechnung da aufgeht. Und das zeigt schon die Probleme, die es damit gibt. Denn in der Tat ist es zwar nicht schlecht, dass man das macht, aber erstmal ist es sehr sozial unge- recht. Das muss man sagen. Die Förderung geht an die Falschen. Das sind diejenigen, die sich das sowieso leisten wollen, können und auch tun. Und da hat man erhebliche Mitnah- meeffekte, das heißt, hier werden Verbraucher gefördert, die ohnehin sich so eine Solaranlage gekauft hätten. Der Markt dafür ist im Moment gut, die Preise gehen runter, die Menschen kaufen diese *Wallboxen*-Solaranlagen und auch Speicher. Da hätte es keine zusätzliche Unter- stützung bedurft. Diese Förderung geht in er- ster Linie nach China, weil die fast alle diese Produkte herstellen. Das ist ja auch ein großes Problem, dass wir unsere gesamte Solarpro- duktion usw. haben nach China abwandern las- sen. Es dient zu wenig dem Energiesystemdien- lichkeit, weil die Solaranlagen zu klein ausge- richtet werden. Der Strom darf nur selbst ge- nutzt werden und man darf ihn nicht aus dem Netz zukaufen. Das heißt, das führt zu keiner Netzentlastung. Da kann es wirklich sinnvoller sein, man kauft eben im Winter auch Strom zu. Das ist hier nicht möglich, das wird ausge- schlossen. Das heißt, hier hat man auch Fehl- anreize, die auch noch geschaffen wurden. Die Webseite war schlecht programmiert. Das war ja irgendwie den ganzen Tag da überhaupt nicht durchzukommen. Hat man ja gesehen.

Also insofern... Wir in Norddeutschland sagen dazu: „Das war ein Satz mit X – Nix“. Also ich bin da weniger optimistisch. Also 500 Millionen Euro, das ist ja auch nicht sehr viel. Davon konnten ja irgendwie 2% der Haushalte über- haupt nur profitieren. Jetzt kommen noch mal 300 Millionen oben drauf. Das ist sehr, sehr wenig. Das war ja auch in einem Tag dann weg. Also, da gibt es ganz andere Programme, die sehr viel interessanter sind. Also insofern bin ich da tatsächlich am Ende des Tages nicht wirklich sehr positiv darüber, obwohl ich mich mal freue, dass da mal grundsätzlich in die richtige Richtung gedacht wird.

**Marcus Schödel**

Dann nur noch mal, um das noch einmal klar- zustellen: In der ersten Runde wurden 300 Mil- lionen Euro ausgeschüttet, Frau Kemfert, ne? Und jetzt, in der zweiten Runde, sollen noch- mal 200 Millionen dazukommen.

**Claudia Kemfert**

Richtig. Es sollen 500 Millionen insgesamt sein. Genau. Sie haben völlig recht.

**Marcus Schödel**

Insgesamt 500 Millionen Euro. Frau Kemfert, mit den 500 Millionen Euro, Sie haben gerade gesagt, Sie finden das Programm suboptimal. Was hätten Sie denn mit den 500 Millionen Euro gemacht? Der Sozialverband VdK hat zum Beispiel vorgeschlagen, es wäre viel sinnvoller, die Finanzierung des Deutschland-Tickets zu si- chern. Also was hätten Sie jetzt, wenn Sie jetzt Verkehrsministerin wären, was hätten Sie mit den 500 Millionen gemacht?

**Claudia Kemfert**

Ja, hätte ich auch gemacht. Ich hätte auch das Deutschland-Ticket gesichert, weil der Preis re- lativ hoch ist. Auch da könnte man überlegen, dass man für Einkommensschwache eine Un- terstützung gibt, weil hier gibt es ja wieder nur Geld für Wohlhabende, sondern Geld zu geben für diejenigen, für die Mobilität auch er- schwinglich sein sollte. Das sind Niedrigein- kommensbezieher. Und denen ein Sozialticket zu geben oder ein Deutschland-Sozialticket, so was in der Art. Das hielte ich für sehr viel sinn- voller. Und es ist ja auch so, dass jetzt auch im Rahmen der Elektromobilität umfassend noch gefördert wird. Also man ist zwar bei der An- zahl der Elektroautos etwas gestiegen, aber

man hat die Subvention da nicht mehr so hoch. Aber es gibt umfassende Fördermittel auch für die Ladepunkte. Also das ist das eine. Die Solarenergie rechnet sich ja schon. Und Batterien, auch da gehen die Kosten runter. Und da hat man auch Möglichkeiten, das zu integrieren. Also da hätte ich genauso dann eben andere Förderwege gesucht. Und gerade bei der Elektromobilität kann man andere Wege finden, um das zu unterstützen.

38:10

#### **Marcus Schödel**

Wir haben jetzt über das Förderprogramm gesprochen, was sich ja vor allem an Eigenheimbesitzer gewendet hat, was Sie ja kritisiert haben. Aber das Problem in Deutschland sind ja vor allem die öffentlichen Ladestationen, da gibt es ja viel zu wenig. Laut Bundesnetzagentur gibt es in Deutschland rund 98.000 öffentliche Ladepunkte, und die sind regional auch noch sehr ungleich verteilt. Da müsste doch eigentlich viel mehr passieren, oder, und nicht bei den Eigenheimbesitzern?

#### **Claudia Kemfert**

Ja, also bei den Ladepunkten... Also auch der Kanzler, hat bei der IAA in München angekündigt, dass irgendwie auch 80% an deutschen Tankstellen die Ladepunkte oder Schnellladestation eingerichtet werden sollen. Das wäre auch mal ein wichtiger Ansatz. Dann gibt es aber auch viele, die jetzt selber Ladepunkte ausbauen wollen. Also z. B. REWE, also die Supermärkte, oder auch Mercedes, die das selber jetzt auch in die Hand nehmen wollen. Es gibt umfassende Ausschreibungsmodelle auch der Bundesregierung, auch Zuwendung. Das sind zwei wirkungsvolle Instrumente, die jetzt auch dazugekommen sind, um die Ladeinfrastruktur finanziell auch zu unterstützen. Und da sind eben auch üppige Mengen drin, also 10 Milliarden Euro, die man da ausgeben will. Da gibt es 900 Euro auch für jede Ladestation, für jeden, überall, auch für Mieter, im Übrigen, die dann auch sich da selber so eine Wallbox installieren lassen können. Also, das müssen sie absprechen, mit ihrem Vermieter usw., aber das wäre schon gut, wenn überall möglichst viele Ladepunkte hinzukommen, also nicht nur für Eigenheimbesitzer, wo dann in der Garage diese Wallbox ist, sondern auch auf Parkplätzen, an Mietwohnungen dran. Und diese 900 Euro, die

es da gibt, für Ladepunkte, das ist gut. Also eine Wallbox kostet irgendwie, ich glaube, tausend Euro. Und da sollte mal jeder auch gucken, wo die Möglichkeit besteht. Das sehe ich schon so, dass das ausgebaut werden sollte. Der BDEW sieht das ein bisschen anders. Die sagen, wir haben irgendwie genügend. Aber es kann ja aus meiner Sicht nur vorteilhaft sein, wenn man überall auf vielen Parkplätzen, sei es jetzt, wenn man an der Supermarktkasse steht, dann geladen werden kann, oder im Restaurant sitzt, oder so, dass man dann eben auch Ladepunkte hat. Und dafür ist dieses Programm da. Das halte ich für sinnvoll und würde auch dafür plädieren, dass wir das üppig umsetzen und auch für alle möglich machen. Egal wo. Und nicht nur für Eigenheimbesitzer.

#### **Marcus Schödel**

Beim Thema Elektroautos gab es noch eine – finde ich jedenfalls – interessante Meldung aus Frankreich: Der französische Präsident Macron will Elektroautos für alle erschwinglich machen. Deshalb sollen Menschen mit einem geringen Einkommen E-Autos ab dem kommenden Jahr leasen können, für 100 Euro pro Monat. Die genauen Modalitäten müssen dann noch ausgearbeitet werden. Aber das ist doch auf jeden Fall ein interessanter Ansatz, weil das würde ja dann nicht nur den Gutverdienern zugutekommen, sondern auch den anderen. Was halten Sie denn von dieser Maßnahme? Würde das sich auch in Deutschland gut machen?

#### **Claudia Kemfert**

Ja, das finde ich auch eine gute Maßnahme. Überhaupt, dass da die Elektromobilität erschwinglicher werden soll. Das geht ja hier genau für Menschen mit geringem Einkommen, die ebenso ein Leasing-Angebot bekommen sollen für Elektroauto-Modelle, ab 100 Euro im Monat. Das soll es irgendwie geben. Und dann auch: Das Angebot soll sich fokussieren auf in Europa produzierte Fahrzeuge. Auch das halte ich für sinnvoll. Weil alle anderen im Moment ja auch so eine Abschottungspolitik machen. Die Modalitäten werden da wohl aber noch ausgearbeitet, das heißt, die Zahl der E-Autos, die da irgendwie auf die Straßen kommen sollen, soll deutlich gesteigert werden. Auch das halte ich für sehr, sehr sinnvoll. Im Übrigen ist da ja auch so ein Wärmepumpenprogramm dabei. Auch das wird ja in Deutschland total

zerrissen. Und da wird es gemacht. Davon könnten vielleicht dann aber auch deutsche Hersteller profitieren, genauso wie die deutschen Automobilhersteller. Also ich halte es für einen richtigen Weg, diese 40 Milliarden Euro, die da Frankreich ausgeben will für so ein grünes Budget, da auch genau Niedrigeinkommensbezieher in dem Blick zu haben und die Fokussierung auf Elektromobilität, Wärmepumpen, Sparsamkeit von Energie. Genau das sind ja die Dinge, die wir hier in Deutschland auch die ganze Zeit diskutieren, aber nicht so gut umsetzen. Also 40 Milliarden Euro, da würden wir auch eine ganze Ecke weiterkommen. Und das würde ich mir für Deutschland auch wünschen, ja.

42:48

#### **Marcus Schödel**

Dann sind wir mit dem Thema Elektroautos erst einmal durch und kommen wirklich zu einem ganz, ganz anderen Thema, nämlich zu Festivals. Frau Kemfert, können Sie sich noch erinnern, wann Sie das letzte Mal auf einem Musikfestival gewesen sind? Oder haben Sie für so etwas gar keine Zeit?

#### **Claudia Kemfert**

Doch, ich habe dafür Zeit. Und ich gehe auch einmal im Jahr auf ein Festival. Also das ist schon so, dass ich das mache. Also es kommt aber darauf an, welche Musik man mag usw. Aber es gibt viele Festivals, wo es nicht nur um Musik geht, sondern auch, wo Lesungen stattfinden, und wo für alle was dabei ist. Und so etwas mag ich auch sehr gerne, ja.

#### **Marcus Schödel**

Wir hatten ja einem Vorgespräch mal festgestellt, dass wir beide Fans der 80er-Jahre Musik sind. Sie waren, glaube ich, Fan von Wham!, oder, wenn ich mich richtig erinnere?

#### **Claudia Kemfert**

Ich bin ein Fan von Wham!, genau, das haben wir schon mal festgestellt, gar keine Frage. Und 80er-Jahre-Musik höre ich auch sehr, sehr gerne, noch immer.

#### **Marcus Schödel**

Unter den Hörerinnen und Hörern gibt es auf jeden Fall auch Musikfans, muss nicht unbedingt wie bei uns 80er-Jahre-Musik sein, aber auf jeden Fall Musikfans. Und es gibt Festival-

Fans, und das weiß ich, weil zwei von ihnen uns eine Frage geschickt haben. Und in die hören wir jetzt mal rein:

#### **Thomas Runge**

*„Hallo, Frau Kemfert? Thomas R. mein Name. Ich habe folgende Frage, und zwar: Meine Freundin und ich sind regelmäßige Festivalbesucher, also Rockfestivals, und wir fragen uns des Öfteren, wie wohl die Klimabilanz von solchen Veranstaltungen aussieht? Gerade bei größeren Festivals reisen ja etliche Künstler und noch viel mehr Fans oft weite Strecken mit dem Auto oder per Flugzeug an. Die Veranstaltungen selbst scheinen sehr stromintensiv zu sein. Dazu kommen noch die konsumierten Getränke und Speisen sowie die Lärm- und Lichtbelästigung für die Umgebung. Gibt es dazu irgendwelche Zahlen? Und kann ich als Besucher eine gute Veranstaltung von einer weniger guten unterscheiden? Vielen Dank!“*

Eine schöne Frage auf jeden Fall von Thomas R. und seiner Freundin. Und Sie, Frau Kemfert, haben doch bestimmt eine Antwort für die zwei.

#### **Claudia Kemfert**

Ja, die habe ich, obwohl ich kein Rockmusikfan bin und auch noch nie auf einem Rockmusikfestival war. Aber ich habe tatsächlich eine Antwort. Und danke auch, Herrn R., für die Frage, weil das ist gut. Also die Ökobilanz üblicherweise vom Festivals ist schlecht, das hat Herr R. schon angesprochen. Was da das Problem ist: Müll. Vor allen Dingen der Müll natürlich. Es kommen Zehntausende von Menschen an einem Wochenende zusammen und das belastet natürlich die Umwelt, das belastet das Abwasser, es wird Strom benutzt, es wird gegessen. Auch an Festivalständen wird Essen angeboten. Und jetzt geht es darum, diese CO<sub>2</sub>-Bilanz vom Festivals zu verbessern. Und da gibt es eine Studie – ich habe das auch mal vor einer Weile schon zugespült bekommen, dass es die gibt – die sich angeguckt haben, wie die Energiebilanz ist, wie die Müll-Bilanz ist, Wasserverbrauch, Transport der Menschen, die dorthin kommen, der Bands, bis hin zur Kommunikation. Und es gibt ein sogenanntes *A Greener Festival*, so heißt es, wo dann auch die gesamte Treibhausgasbilanz des Festivals festgestellt wird, von der Versorgung des Festivals

mit Strom. Der Strom, der eben üblicherweise mit Dieselaggregaten, oder Dieselaggregatoren hergestellt wird, das weiß ich auch aus eigener Erfahrung, wo ich mich auch immer wieder wundere. Das können aber Batterien sein und der Strom daraus kann aus erneuerbaren Energien kommen. Im Übrigen gibt es so etwas, es gibt ein Festival in Amsterdam, die nutzen auch diesen Strom aus Batterien, die die dort einsetzen. Dann können auch Veranstalter dafür sorgen, dass die Deckel vom Plastikflaschen direkt vor Ort recycelt werden, z. B. und auch, dass die Essensreste verwertet werden, und auch eine Wasseraufbereitungsanlage. Und das wird bspw. in Amsterdam bei einem Festival dort entsprechend auch umgesetzt. Und auch die Bands selber, die nach ökologischer Überzeugung dort auftreten, können auch ökologisch handeln. Sie selber sind ja Vorbild. Auch eine Verpflichtung für Umweltschutz im Vorfeld unterschreiben können. Und dann eben auch die Musikerinnen und Musiker bewusst sich überlegen, welches Essen sie Backstage haben wollen, welches Hotelzimmer sie haben wollen, wie sie anreisen. Also insofern gibt es da so eine Art freiwillige Selbstverpflichtung für den Umweltschutz. Und da können eben Festivalbilanzen deutlich verbessert werden, dass eben mit öffentlichen Verkehrsmitteln angereist wird, möglichst wenig Müll produziert wird. Und auch das Zelt nicht nur einmal produziert wird, sondern mehrfach. Oder auch wenig Fleisch gegessen wird, am besten gar keins. Also ich habe kürzlich in der Bahn gegessen, da gibt es ja immer noch dieses Bahnheft und da war tatsächlich so ein Interview, was ich genau zu diesem Thema gelesen habe, von zwei Berliner Gründerinnen.

#### **Marcus Schödel**

Sie gehören zu den Leuten, die sich diese Bahnhefte durchlesen, ja? Ich sehe die immer liegen und denke mir ‚Wer tut sich das an?‘.

#### **Claudia Kemfert**

Ja, ich lese sie und ich gucke da auch online tatsächlich rein. Die Möglichkeit hat man da ja auch, weil manchmal auch ehrlicherweise Zwangsalternative, wenn wieder das Internet da nicht richtig geht. Aber hat man immer oft Zugriff auf diese bahneigenen Dinge. Und dann habe ich da ein Interview gelesen, von zwei Berliner Gründerinnen, die tatsächlich so eine

*The Changency* heißt es, die sich engagieren, für Musik und Klimaschutz. Sie heißen Sarah Längen und Katrin Wipper – da gab es auch einen Bericht, glaube ich, im ZDF über sie – die dann auch die Künstler\*innen, die Booking-Agenturen, die Veranstaltenden, die Labels, auch das Management, da in diesem Bereich auf Öko- und Klimaschutz umstellen. Das heißt, die gesamte Musikindustrie im Blick haben, die nachhaltiger und fairer gestaltet werden soll. Und es gibt ein Experiment, worüber die auch eine Studie gemacht haben, das heißt „*Plant a seed*“. Und ich weiß nicht, Herr Schödel, kennen Sie *Seed*, die Band?

#### **Marcus Schödel**

Doch na klar!

#### **Claudia Kemfert**

Na klar, wunderbar! Die älteren Hörer\*innen unter uns, genau, die kennen *Seed* vielleicht nicht unbedingt, aber um die ging es da. Über die wurde eine Studie gemacht, die nämlich fünf Konzerte haben begleiten lassen und da untersucht wurde, wie viel Treibhausgase im Rahmen dieser fünf Konzerte entstanden sind. Hochinteressant, das kann man sich im Internet mal anschauen. Tausend Tonnen Treibhausgase sind da tatsächlich zusammengekommen. Und die jetzt einerseits dafür Sorge tragen wollen, dass die Fans, ebenso wie Herr R., da entsprechend sensibilisiert werden sollen, klimafreundlicher anzureisen, die Zigarettenkippen nicht wegschmeißen, sondern die bieten da an, das in sogenannte Einmal-Ascher reinzutun. Die werden dann hinterher gesammelt und recycelt und aufbereitet. Es gibt nur vegetarisches oder veganes Essen. Und das alles wurde in der Berliner Wuhlheide untersucht. Es sind diese fünf Konzerte und Thomas Sakschewski, das ist so ein Professor für Veranstaltungsmanagement an der Berliner Hochschule für Technik, der hat das zusammen mit seinen Studierenden testen lassen und dann diese 17.000 Menschen da begleitet. Und was eben tatsächlich Greenwashing ist und was tatsächlich klimafreundlich ist, das haben die ausgewertet. Und eben diese ganzen Großveranstaltungen tatsächlich, wären da von Interesse, dass sie da entsprechend sich verpflichten, für Umweltschutz, für Klimaschutz sich labeln lassen, also erst mal vielleicht auch begleiten las-

sen. Also wenn man sich das anguckt, im Internet, diese tausend Tonnen Treibhausgase, das ist wirklich gigantisch, durch den Stromverbrauch...

#### **Marcus Schödel**

Das hätte ich nicht gedacht, dass es so viel ist.

#### **Claudia Kemfert**

Wirklich, also Taschen-Ascher, dann der Wasserverbrauch. Also über 300.000 Liter Wasserverbrauch insgesamt. Pro Konzert glaube ich, 70.000. Ich bin da genauso baff, wie alle anderen. Es wurden dann aber auch so Taschen verteilt, die recycelt waren, die auch hinterher wieder eingesammelt wurden. Plastikflaschen wurden gesammelt, wurden umgetauscht, Mehrwegflaschen usw. Also die haben da richtig viel gemacht, von sozialer Nachhaltigkeit. Die Menschen wurden befragt, die Konsumhaltung, die Ernährung, also, dass man da eben kein Fleisch isst, wie man anreist. Und das fand ich hochinteressant. Die haben dann Möglichkeiten geschaffen, dass diejenigen, die nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen konnten – es gab es so ein Soli-Ticket – dass sie da eben die Möglichkeit geschaffen haben, dass alle da auch klimafreundlich anreisen konnten. Also superspannend, hochinteressant. Und diese fünf Handlungsfelder ausgewertet also. Da sollte Herr R. unbedingt mal reinschauen und mit denen vielleicht auch Kontakt aufnehmen und sich da erklären lassen, wie er darauf hinwirken kann, dass auch sein Konzert vielleicht das nächste Mal genauso klimafreundlich wird, wie das in der Wuhlheide von Seefeld.

#### **Marcus Schödel**

Wenn auch Sie, liebe Hörerinnen und Hörer eine Frage haben und möchten, dass die renommierte Professorin Claudia Kemfert die Frage beantwortet, hier in diesem Podcast, dann schicken Sie uns doch die Frage. Schreiben Sie uns am besten eine E-Mail. Die Adresse lautet [klimapodcast@mdraktuell.de](mailto:klimapodcast@mdraktuell.de) oder Sie können uns auf die Mailbox sprechen. Hier die Nummer: 0800 40 40 008. Wir freuen uns über jede Frage, die reinkommt, oder auch über Lob, Kritik oder Anmerkungen. Gelesen wird auf jeden Fall jede E-Mail.

Wir sind am Ende dieser Podcast-Folge. Noch ein Hinweis: Der MDR bietet, wenn es um Klimathemen geht, nicht nur diesen Klima-Podcast an, sondern es gibt auch Klima-Infos zum Lesen. Der MDR schickt jeden Freitag einen Newsletter raus, das „MDR Klima-Update“. Wer Interesse hat: Registrieren können Sie sich auf der Seite von *MDR Wissen*. Ich bedanke mich bei allen Hörerinnen und Hörern. Und natürlich bei Ihnen, Frau Kemfert. Die nächste Folge von Kemferts Klima-Podcast gibt es dann wieder in zwei Wochen.

#### **Claudia Kemfert**

Ja, Dankeschön, ich freue mich auf die nächste Folge. Bis dann, Tschüss!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>